Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 10

Artikel: Mein peinlichster Augenblick
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1067103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

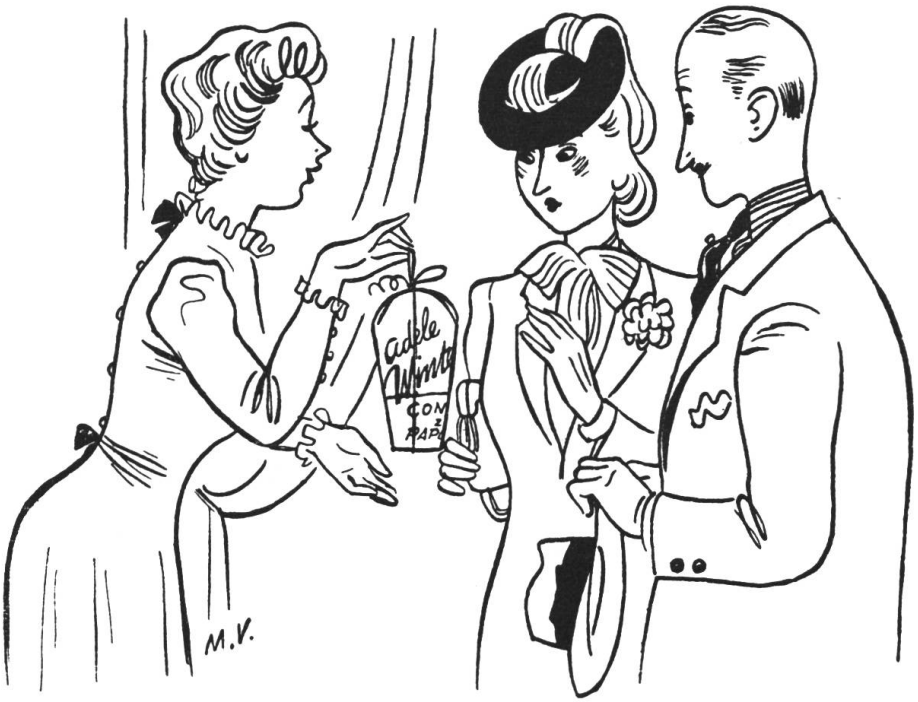
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein peinlichster Augenblick



M. Vidoudez

Selbstgebackenes

In den Ferien hatten meine Frau und ich eine nette Dame — nennen wir sie Fräulein Winter — kennengelernt. Sie wohnte in der gleichen Stadt wie wir, jedoch in einem entfernten Quartier, und lud uns zu einem kleinen Nachtessen nach den Ferien ein. Gerne leisteten wir der Einladung Folge und fanden uns an dem verabredeten Abend bei Fräulein Winter ein. Sie bewohnte eine schöne Wohnung in einem grossen Geschäftshause, und wir verlebten da einen angenehmen Abend, dessen Unterhaltung hauptsächlich aus Reminiszenzen über die Skiferien bestand. Das kleine Nachtessen machte der Gastgeberin alle Ehre, und besonders der Dessert, den Fräulein Winter mit der Bemerkung « meine Spezialität » auftrug, war über alles Lob erhaben. Dieses zollten wir ihm und der Hausfrau denn auch ausgiebig, und besonders meine Frau fand die Gelegenheit passend, um dem, wie sie sagte, stets tausendmal besseren Hausgebackenen ein Extrakränzlein zu winden. Dabei kam meine Frau recht eigentlich ins Feuer. Sie erzählte verschiedene Fälle, wo es Frauen nach Genuss von Konditoreiwaren schlecht geworden sei und behauptete, Konditoreien seien heute nichts anderes als chemische Fabriken usw. Merkwürdigerweise schwieg die sonst so redselige Fräulein Winter zu diesem Thema, das meine Frau so ausgiebig ausschöpfte. Den Grund des Schweigens erfuhren wir erst beim Abschied, als uns die Gastgeberin zu allem süssen Ueberfluss noch eine Pralinentüte überreichte mit der Aufschrift: «Adele Winter, Confiserie zum Papagei ». Nun schwieg meine Frau.

***